

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 36 (1885)
Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bis zur Haubarkeit nicht und wird in dieser Zeit auch nicht auf vollen Lichtungszuwachs am Hauptbestand zählen dürfen, namentlich wenn der Nebenstand nicht rechtzeitig ganz oder doch zum grössten Theil entfernt wird.

Trotz dieser Mängel der reformatorischen Vorschläge Wagener's sind dieselben einer näheren Prüfung und weiteren Ausführung werth. Die besten Anhaltspunkte für die Beurtheilung der Ausführbarkeit derselben wird das Experiment bieten, es erscheint daher wünschenswerth, dass mit der empfohlenen Durchforstungsmethode Versuche angestellt werden. In jungen Beständen, wie wir sie erziehen, lassen sie sich ausführen, ohne Gefahr für deren Erhaltung und ohne grosse Opfer am Zuwachs oder am Geld und zwar so, dass sie wenigstens über die wichtige Frage: Wie wird sich der Zuwachs und die Ausformung der freigestellten Bäume gestalten und welchen Einfluss wird die Lichtung auf den Zustand des Bodens haben? bald Auskunft geben.

Die Durchforstungen in ungleichaltrigen und ungleichwüchsigen Beständen lassen sich nicht nach festen Regeln ausführen, die Beschaffenheit der Bestände und der Zweck, den sie erfüllen sollen, ist für die Wahl des Verfahrens massgebend. Wir werden diese Aufgabe später einer näheren Betrachtung unterziehen und dabei wieder Gelegenheit zur Besprechung der neuen Ideen über Bestandespflege haben, umsomehr, als letztere fast ausnahmslos die Erziehung ungleichaltriger Bestände anstreben. *Landolt.*

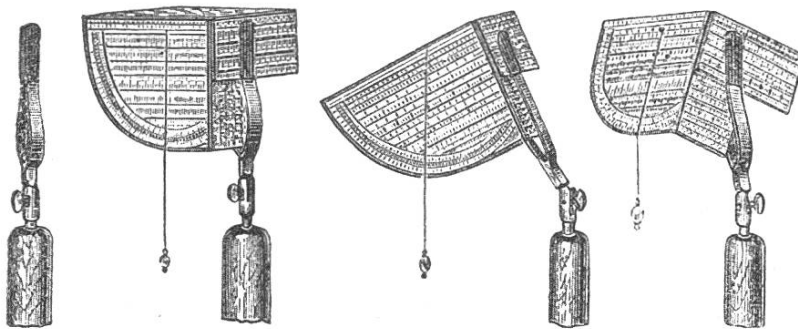
Mittheilungen.

Die neue Messknechtsklammer.

Einem grossen Theil unserer Leser ist der ursprünglich nur zum Freihandgebrauche bestimmte *Pressler'sche Messknecht* und dessen vielseitige Anwendbarkeit aus eigenem Gebrauch bekannt, ebenso wissen dieselben, dass verschiedene Versuche gemacht wurden, die Sicherheit und Genauigkeit der mit demselben auszuführenden Arbeiten

durch Mitbenutzung von Visirstiften, Visirlinealen und leichten Stativen zu erhöhen. — Mit der Aufgabe, den zum Würfel geformten Messknecht in möglichst einfacher Weise mit einem Stock oder Stativ in Verbindung zu bringen, hat sich auch Forstverwalter *Wild* in St. Gallen beschäftigt und zwar schon bevor er seinen messingenen Gefällsmesser konstruirte. *Wild* verwendete hiezu das einfachste Mittel: eine mit entsprechender Federkraft versehene Klammer, die zur Schonung des Knechtes an ihren vordern Enden mit Tuch gefüttert und am hintern zum Einstecken in einen Stock geeignet war.

Herr *Pressler*, der diese Klammer auf einer Schweizerreise kennen lernte, machte sich die Vervollkommnung derselben zur Aufgabe und es empfiehlt nun der Verlag der *Pressler'schen Werke* unter dem Namen: *Die Wild'sche Messknechtsklammer*, eine Vorkehrung zu leichter Umgestaltung des Messknechtes in ein Stativinstrument. Dieselbe besteht „aus einem zu entsprechender Federkraft zusammengebogenen, „oben an den Enden mit Tuch bekleideten und unten auf einem mit



„Charnier und Schraube versehenen konischen Zapfen sitzenden Stahl-
„bande.“ Bringt man den zum Würfel geformten Messknecht mit dieser Klammer in Verbindung und befestigt den Zapfen derselben in dem entsprechend vorgebohrten Kopfe eines Stocks oder einfachen Stativs, so kann man den Messknechtwürfel in jede beliebige Lage bringen und mit dem Visirlineal auf demselben arbeiten. Die obigen Holzschnitte zeigen die Messknechtsklammer und die veränderbare Stellung des Messknechtes auf derselben.

Wir machen unsere Leser auf dieses einfache Mittel, die Gebrauchsfähigkeit des Messknechtes zu steigern und den mit denselben auszuführenden Arbeiten grössere Sicherheit zu geben als beim Freihandgebrauch aufmerksam und fügen bei, dass die *Wild'sche Messknechtsklammer* mit einem gestielten Backenknopfe vom Verlag der *Pressler'schen Werke* in Tharand und Leipzig zum Preise von M. 2. 50 bezogen werden kann.

Landolt.

Zug. Aus dem Rechenschaftsbericht des Regierungsrathes über das Amtsjahr 1883. Bei Ergänzung der Ausscheidung der Schutzwaldungen wurde das den Korporationen Zug und Walchwyl gehörende offene Land auf dem Zugerberg, dessen Aufforstung zur Abhaltung der Gewitter wünschbar erscheint, als Schutzwaldgebiet erklärt; $2\frac{1}{2}$ ha sind bereits angepflanzt. Auch von Privatwaldbesitzern wurden einige Neuaufforstungen ausgeführt.

In den Korporationswaldungen wurden aus den Schlägen 8202 und aus den Durchforstungen 2591 m^3 Holz bezogen. Im vorigen Jahr betrug die Nutzung 20,563 m^3 , also rund 10,000 m^3 mehr. Die Gründe für diese grosse Differenz in der Nutzung liegen in den ausserordentlichen Holzschlägen, welche im Jahr 1882 im Aegerithal wegen Hagelschaden angelegt wurden, sowie in der Reduktion des Schlagquantums und in der Unterlassung der Anlegung einiger Schläge im Jahr 1883. Von Privatwaldbesitzern gingen fünf Gesuche um Schlagbewilligungen ein, vier wurden ganz und eines theilweise bewilligt. Zug und Hünenberg haben Besamungsschläge angelegt. Die Anregung zur Erziehung gemischter Bestände fand Beachtung. Reinigungshiebe und Durchforstungen wurden in genügender Zahl angelegt, die Privatwaldbesitzer leisten auf diesem Gebiete noch nicht viel, doch zeigen sie guten Willen.

In die Waldungen wurden 228,015 Pflanzen gesetzt und zwar: 182,245 Fichten, 36,270 Tannen, 200 Lärchen, 2300 Föhren und 7000 Laubhölzer. Von diesen Pflanzen waren 186,945 verschult und 41,070 unverschult. Die meisten Korporationen haben nunmehr Pflanzgärten, welche ihrem Pflanzenbedarf entsprechen. Der Flächeninhalt der Pflanzgärten beträgt 4,31 ha. In dieselben wurden 66,2 kg Samen gesäet.

Die neuerstellten Waldstrassen haben eine Länge von 3128 m und die neuen Entwässerungsgräben eine solche von 2373 m.

Auf den Wunsch des eidgenössischen Forstinspektorats wurden noch einige Waldgebiete als Schutzwaldungen ausgeschieden.

Für die Korporationswaldung Oberägeri wurde ein provisorischer Wirthschaftsplan erstellt, nach dem der Etat für die 557 ha grosse Waldung 2000 m^3 beträgt. Zu einem Wirthschaftsplan über die Waldungen der Dorfgemeinde Baar wurden die Vorarbeiten vollendet.

Keimfähigkeit des Waldsamens. Nach dem technischen Jahresbericht der schweizerischen Samenkontrollstation pro 1883/84 zeigten folgende Waldsamens im Durchschnitt der Jahre 1876 bis 1884 die beigesezte Keimfähigkeit.

Kiefer	Durchschnitt aus 48 Proben,	59 0/0
Fichte	18	63 "
Lärche	29	40 "
Weymouthskiefer	9	27 "
Weisstanne	13	17 "
Bergkiefer	2	44 "
Kanadische Kiefer	2	63 "
Schwarzkiefer	6	64 "
Korsische Kiefer	2	41 "
Meerkiefer	eine Probe	67 "
Wellingtonia	" "	24 "
Douglastanne	" "	49 "
<i>Picea grandis</i>	" "	28 "
<i>Pinus ponderosa</i>	" "	34 "
<i>Pinus tuberculata</i>	" "	39 "
Birke	" "	17 "
Schwarzerle	" "	21 "
Weisserle	" "	13 "
Robinie	" "	55 "

Die günstigste Temperatur für Keimproben mit Nadelholzsamen. *Jaschnoff* in Moskau, der hierüber Versuche anstellte, gelangte zu folgenden Schlüssen:

1. Die Samen von *P. austriaca* und *maritima* keimen bei zeitweiliger Erhöhung der Temperatur bis auf 20° R. viel besser als bei der gewöhnlichen Zimmertemperatur von 14—16°, daher ist es rätlich, die Keimproben an einen warmen Ofen zu stellen.
2. *P. excelsa* keimt am besten bei Zimmertemperatur, eine Steigerung der Wärme um 5° R. erniedrigt das Keimprozent.
3. Für *P. sylvestris* und *montana* genügt die Zimmertemperatur zur Prüfung ihrer Keimfähigkeit; obwohl die Keimung etwas

langsamer verläuft, erhält man doch das vollständigste Keimprozent.

4. Bei einer Temperatur unter 14° R. keimen die Samen langsam und theilweise gar nicht.

Centralblatt.

Nadelholzsamen-Erntebericht der Firma Steiner & Hofmann in Wiener-Neustadt. *Schwarzföhre* verspricht in diesem Jahr eine reichliche Ernte und werden die Preise dieser Samengattung gegen das Vorjahr bedeutend zurückgehen. Auch die *Weissföhre* zeigt eine gute Mittelernnte und wird ebenfalls der Same billiger als in der letzten Saison zu haben sein. Die *Fichte* ist gänzlich missrathen; doch sind von der vorjährigen reichlichen Ernte noch genügende Vorräthe in ausgezeichnete Qualität vorhanden. Der Preis des Samens wird sich ebenfalls höher stellen, da durch eine mehrjährige Missernte im Auslande viel dahin exportirt wird. *Tannen* sind dieses Jahr vorzüglich gerathen und ist der Preis gegen die letzte Campagne um 50% zurückgegangen. Ueber *Lärchen* lauten die Berichte aus Tyrol nicht besonders günstig, da das Zapfensammeln durch den zeitlichen Schneefall sehr beeinträchtigt wird.

Centralblatt.

Waldsamen-Erntebericht für 1884 von der Firma Heinrich Keller Sohn, in Darmstadt. Beim Herannahen der neuen Waldsamenernte möchte ich mir erlauben, auf deren voraussichtliches Ergebniss schon im Voraus aufmerksam zu machen, speziell aus dem Grunde, weil wir diessmal gute Erträge von einigen Sorten zu erwarten haben, die in den letzten Jahren wenig Samen oder selbst gar keinen produzierten. Es gilt diess in erster Linie für *Bucheln*, *Weisstannen* und *Birken*, welche in bester Qualität und bei frühzeitiger Bestellung billig geliefert werden können.

Auch die *Ahorn-* und *Erlen-Sorten*, sowie *Hainbuchen*, liefern befriedigende Ernten, während *Eicheln* etwas theurer als im letzten Jahr werden dürften.

Gemeine Kiefern, *Weymouthskiefern* und *Schwarzkiefern*, welche voriges Jahr fast gar nichts produzierten, werden diessmal befriedigende Ernten (Schwarzkiefern sogar reiche Ernte) ergeben, während von

Fichten neuer Samen nur in äusserst kleinen Mengen aufzutreiben sein wird, so dass man gut thut, die Fichtensaaten möglichst zu beschränken. Was noch bei manchen Spekulanten an Fichtenvorräthen existirt, besteht aus Samen, der sämmtlich über drei Jahre alt und von geringer Qualität ist, wesshalb vor dem Ankauf solchen Samens gewarnt werden muss.

Forst- und Jagdzeitung.

Das Ueberwintern der Bucheln. Einer Mittheilung von Oberförster *Ohrt* zu Rendsburg in der Dankelmanns'schen Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen entnehmen wir Folgendes: Nach dem Einsammeln lasse man die Bucheln durch flaches Ausbreiten in einem überdeckten, mässig zugfreien Raume bei etwa nöthigem Umschaukeln gut lufttrocken werden; vermeide aber ein zu scharfes Austrocknen derselben.

Dann wähle man eine trockene Bodenfläche, wenn thunlich unter einem alten Nadelholzbestande. Hier wird eine, je nach dem aufzubewahrendem Quantum, grössere oder kleinere kreisförmige Fläche mit einem Graben umgeben und etwa 15 *cm* durch Erdaufwurf erhöht. Diese Fläche wird 15 *cm* hoch mit einer Lage von reinem Roggenstroh bedeckt und mit einem 10 *cm* starken, fest eingebundenen Strohrand (auf der Strohlage) eingefasst. In den so begrenzten Raum werden Bucheln 10 *cm* hoch geschüttet. Es folgt sodann wieder eine 10 *cm* hohe Strohlage mit einem etwas kleineren Strohrand, als vorher; dann abermals eine 10 *cm* hohe Bucheln-Aufschüttung und wird so fortgeföhren, bis das ganze in Gestalt eines Bienenkorbes abschliesst. Schliesslich — oder auch schon früher successive — wird der Aufbau mit einem ca. 25 *cm* starken Erdmantel aus dem Umfangsgraben bedeckt. Zur Herbeiföh rung der Luftzirkulation ist es zweckmässig, drei kleine Drainröhren in dem Erdmantel anzubringen.

Die innere Grabenkante ist thunlichst senkrecht zu erstellen, um den Mäusen den Zugang zu den Bucheln zu erschweren. Diese Massregel schützt jedoch nicht immer genügend, man muss deshalb durch häufiges Revidiren sich überzeugen, ob nicht gleichwohl Mäuse oder Ratten sich Zugang zu den Bucheln verschafft haben, wäre das der Fall, so sind diese Nager durch Vergiftung oder Wegfangen unschädlich zu machen.

Ganz besonders wichtig ist es, dass zum Verpacken nur reines, trockenes Roggenstroh verwendet wird, weil alle andern Stroharten unter der Erde sehr leicht verfaulen und dadurch die Bucheln natürlich in Mitleidenschaft gezogen werden.

Sobald der Erdmantel im Winter gut durchgefroren ist, wird derselbe mit einer starken Lage Laub oder Moos bedeckt, damit der Frost sich darunter möglichst lange halte. Sehr günstig wirkt in dieser Richtung auch der Schatten des überständigen Nadelholzes. Wenn der Erdmantel gut durchgefroren und mit einem schlechten Wärmeleiter bedeckt war, so kann man die Bucheln bis Anfang Mai im Haufen lassen. Ist kein Frost eingetreten, so muss man von Mitte März an ab und zu nachsehen, ob die Bucheln zum Keimen neigen und deshalb ausgesät werden müssen.

Nur wenn die Bucheln nicht genügend lufttrocken waren, können dieselben bei dieser Aufbewahrungsart leiden, in zweifelhaften Fällen sollte man 4—5 Wochen nach dem Verpacken nachsehen, ob die Bucheln nicht schimmelig werden.

Wenn die Bucheln aus ihrem Verwahrsam genommen sind, müssen sie auf einem Tenn — nicht über 10 *cm* hoch — ausgebreitet und bis zur Aussaat durch Besprengen mit Wasser feucht erhalten werden. Starkes Austrocknen derselben schwächt oder zerstört die Keimkraft.

Die Korbweiden-Kultur in Deutschland. Bürgermeister *Krahn* in Prummern, ein bewährter Korbweidenzüchter, beschreibt in der Forst- und Jagdzeitung den jetzigen Stand der Korbweiden-Kultur in Deutschland. Wir entnehmen seiner Darstellung Folgendes:

Die Einfuhr an Korbweiden übersteigt die Ausfuhr noch um 22,000 Zentner jährlich. Es werden noch mehrere Jahre vergehen, bis die Balancirung hergestellt ist und dann kann Deutschland, weil es billiger produziert als die Länder, welche Korbweiden ausführen, (Frankreich, Holland und Belgien) noch viele Jahre lohnend Korbweiden zum Export bauen. Wenn auch die jetzigen hohen Reinerträge der Korbweiden-Anlagen um die Hälfte fallen sollten, so ist der Anbau immer noch ein gutes Geschäft. Die Gemeinde Würm erzielte beim öffentlichen Verkaufe ihres Korbweidenaufwuchses im zwölfjährigen Durchschnitte einen Reinertrag von 310 Mark per Hektare und Jahr.

Wenn man in hiesiger Gegend die Weiden nicht im rohen Aufwuchs, sondern abgerindet verkauft, kann man den Nettoertrag vom Hektar auf 700 Mark jährlich annehmen.

Die deutsche Korbflechtereie beschäftigt über 39,000 Arbeiter, deren Fabrikate nach allen Ländern hingehen. In sechs Jahren hat sich die Zahl der Korbflechter in Deutschland um mehr als den vierten Theil vermehrt. Schon heute ist unsere Ausfuhr an Korbflechtwaaren um 30,000 Zentner jährlich grösser als die Einfuhr. Durch Ausdehnung der Weidenkultur wird dieser Industrie unter die Arme gegriffen. Das Material wird billiger, die Konkurrenz mit dem Auslande erleichtert und der Absatz vergrössert sich.

Wenn ich somit den deutschen Landwirthen die Korbweidenkultur im Allgemeinen nur empfehlen kann, so mahne ich doch im einzelnen Falle zur Vorsicht. — Vor dem Anbau von Korbweiden auf zu magerem Boden und von der Weidenkultur ohne gleichzeitige Einführung des Schälbetriebes muss ich abrathen. In magerem Boden wird der Aufwuchs innerhalb weniger Jahre so schwach, dass die einjährigen Triebe nur noch zu kleinen Körben zu verwenden sind.

Der Verkauf des Rohmaterials, sei es auf dem Stocke, sei es im trockenen Zustande, ist nur da lohnend, wo es viele Korbmacher in der Nähe gibt. Anders ist es mit den geschälten Weiden. Die sind ein allgemeiner Handelsartikel und werden so theuer bezahlt, dass sie den Transport in grosse Entfernungen vertragen. Zum Schälen der Weiden sind viele Arbeitskräfte erforderlich, pro Zentner vier Tagwerke, die allerdings von Frauen und Kindern ausgeführt werden können. Sind diese Arbeitskräfte nicht zu haben, oder sind sie zu theuer — der Taglohn für eine Frauensperson darf unbedingt nicht über Mark 1.50 stehen — so ist der Schälbetrieb ausgeschlossen und in diesem Falle rathe ich von der Weidenkultur ab.

Die Korbweiden-Kultur ist in Deutschland in den letzten Jahren mehr intensiv als extensiv gewachsen und das ist ein grosses Glück. Die meisten neuen Korbweidenanlagen sind rationell ausgeführt worden. Noch einige Jahre desselben Fortschritts, so wird die deutsche Waare gegen die französische und englische nicht mehr zurückstehen.

Die deutschen Weidenzüchter müssen noch einem Doppelten grössere Aufmerksamkeit widmen. Das ist die *Sortenwahl* und das *Schälen*. Wir sind zwar so weit gekommen, dass wir reine Sorten kultiviren, jedoch in den Fehler gefallen, uns nicht an wenige erprobte Sorten zu halten. Während die Franzosen, Engländer und Holländer

ihre Korbweiden fast ausschliesslich aus den Arten: Mandelweide, *S. amygdalina*, und Hanfweide, *S. viminalis*, nehmen und nur ausnahmsweise noch eine *alba*×*fragilis* hinzuziehen, haben wir noch folgende Arten hinzugezogen: Silberweiden, *S. alba*, Fahlweiden, *S. alba*×*fragilis*, Bruchweiden, *S. fragilis*, Lederweiden, *S. pentandra*, Buschweiden, *S. triandra*×*viminalis*, Steinweiden, *S. purpurea*, Blendweiden, *S. purpurea*×*viminalis*, Blutweiden, *S. daphnoides*, Aschweiden, Salweiden etc.

Wir haben die Sache auf den Kopf gestellt. Statt das zu kultiviren, was der Korbmacher als werthvoll erprobt hat, züchten wir schlechtes Material, das uns irgendwo angepriesen wird und sagen dem Korbmacher: So, das kannst du flechten!

Ich gebe zu, dass auf schlechtem Sandboden die kaspische Weide, besonders als Reifweide, dass auf Torfboden die Purpurweide, ferner als Bindweide die *S. alba* und endlich als Reifweiden einzelne Varietäten der *caprea*×*viminalis* ihre Berechtigung haben, gebe auch noch weiter zu, dass dem Korbmacher die äusserst werthvolle *purpurea*×*viminalis*, die höchst selten wildwachsend vorkommt, entgangen ist, jedoch alles andere: — Fort damit! — der Korbmacher kann es nicht gebrauchen. Wir Weidenzüchter aber sind damit hineingefallen und bringen die deutsche Korbweidenkultur nicht auf einen grünen Zweig, wenn wir nicht bald Kehrt machen. — Von hundert Sorten, welche Krahn auf einer Fläche von fast 10 *ha* kultivirte, sind nach sorgfältiger Prüfung derselben auf ihren Flechtwerth, schliesslich etwa zwei Dutzend als anbauwürdig geblieben.

Beim Weidenschälen sind folgende Punkte zu beachten:

1. Es darf niemals vom Stocke geschält werden. Das vom Stocke geschälte Material ist schlechter als das, welches im Wasser angetrieben hat; auch ruinirt man seine Weidenanlagen in wenigen Jahren, wenn man vom Stocke schält. Ferner bleibt der neue Jahresaufwachs zu schwach und verholzt zu wenig.
2. Je früher man die Schälweiden nach eingetretener Reife — vom 1. November ab — erntet, desto besser für die Anlage und desto früher und besser schälen sich die Weiden, nur muss man sie sofort in's Wasser stellen.
3. Die Schälweiden dürfen nicht zu tief im Wasser stehen, höchstens 15 *cm*, sonst geht die Rinde am untersten Ende nicht ab.

4. Bevor man die Weiden in's Wasser stellt, muss man sie dahin sortiren, dass alle schadhafte Ruthen, also solche, welche verzweigt oder geknickt sind, oder Warzen haben, herausgeworfen werden.
5. Ausserdem müssen die Weiden nach ihrer Stärke in kleine, mittlere und starke sortirt werden, denn so werden sie vom Händler verlangt.
6. Je rascher die Weiden nach dem Schälen trocknen, desto weisser bleiben sie.

In der *Versammlung des Forstvereins für Westfalen und Niederrhein* hielt der oben genannte Bürgermeister *Krahn* einen Vortrag über das *nämliche Thema*, dessen Hauptergebnisse nach der *Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen* in folgender Weise zusammengefasst werden können:

1. Die Erträge sinken nach anfänglichem Steigen etwa vom dritten Jahre an so, dass etwa die Reihe entsteht: 1. Jahr = 66, 2. = 179, 3. = 195, 4. = 170, 5. = 160, 6. = 146 etc., 20. = 31, ob wegen physikalischer oder chemischer Bodenverschlechterung, durch Erschlaffung der Stöcke oder Insekten-schäden, sei nicht immer zu entscheiden; nach 10—15 Jahren müssen Neuanlagen erfolgen.
2. Bodenerschöpfung kann vermuthlich durch Düngung aufgehoben, resp. aufgehoben werden, daher Düngungsversuche wünschenswerth.
3. Der Stockerschlaffung ist durch Aussetzung des jährlichen Schnittes alle 4 bis 6 Jahre vorzubeugen.
4. Bodenarmuth wird nicht selten durch zu vieles Rijolen verursacht; die Unterschichten verbessern sich langsam, die Oberschicht verschlechtert sich in 4—5 Jahren sehr. 60—80 cm tiefes Rijolen daher meistens unpassend, Kulturen desshalb kränkelnd.
5. Korbweiden sind Feinde des Wassers, also auch der Boden-nässe; von grösserer zu geringerer Empfindlichkeit folgen sich *S. viminalis*, *amygdalina*, *purpurea*.
6. Die Bleichsucht beruht auf Mangel an Eisen und wird durch Zubringung von Eisenchlorül in wenigen Tagen geheilt. Die Weide verlangt viel Eisen.

7. Die Qualität der Weiden ist nach dem Boden verschieden; auf schwerem bessere Flechteigenschaften als auf leichterem; Lehm, Sand, Torf.
8. Auf den Wuchs der Weiden sind manche Verhältnisse von Einfluss; Weiden accommodiren sich leicht, *purpurea* in fast allen Verhältnissen, *viminalis* an Flussufern.
9. Die Weiden sind ganz strauchartig, oder durch Haupt-, Leit- und Nebentriebe halb baum-, halb strauchartig; letztere sind als Korbweiden vorzuziehen.
10. Anzeichen des Gesundheitszustandes verschieden, z. B. bei *amygdalina* hellere, bei *purpurea* dunklere Färbung der Rinde.
11. Die Zahl der Triebe ist auf feuchtem Boden grösser als auf trockenem und steigt mit dem Pflanzenabstande.
12. Das grösste Wachstum tritt bei langdauernden später (mit 3 Jahren), bei kurzdauernden früher (mit 2 Jahren) ein.
13. Korbweiden blühen und bringen Samen im Frühjahr, die Samen verlieren in 72 Stunden die Keimfähigkeit und keimen in 24 Stunden.
14. Die Benennung der Weiden ist verschieden, in Deutschland nach Flüssen, in Frankreich und theilweise auch in Holland nach der Farbe der Rinde, in England meistens nach den Distrikten der Herkunft.
15. Die deutschen Handlungen sind unzuverlässig, liefern Alles, was man wünscht, wenn auch in einer einzigen Spezies.
16. Die Anlagen müssen von Unkraut rein erhalten werden, durch Ausjäten und Schaufeln zwischen den Reihen.
17. Nicht alle Sorten sind gleich gut, von den Korbweiden aller Länder sind neun Zehntel *amygdalina* und *viminalis* und diese von den Korbflechtern als beste erklärt. Von eingeführten ist die kaspische für Sand zu empfehlen, *purpurea* auf Torfboden einzig gut, *purpurea-viminalis* Schälweide der Zukunft. Nach Wachstum *amygdalina-viminalis* die beste.
18. Hauptsache ist die Richtigstellung der Benennung vor den Versuchen. Bei letzteren werden die verschiedenen Arten zuerst in Gruppen von 5—100 Pflanzen, dann in Nestern von 100—500 Pflanzen angepflanzt, dann geschält und bearbeitet und das Bewährte in grösseren Anlagen angebaut.

19. Die geschälte Weide ist überall Handelsartikel, ungeschälte vertragen keine Transportkosten, für den Verkauf auf dem Stock sind nur grosse Anlagen geeignet.

Bestimmte Rezepte kann man nicht geben, aber doch sagen, dass Weiden Gewinn bringen können.

Wir entnehmen der „Schweizerischen Alpenzeitung“ folgende

Jagdstatistische Notizen

von Herrn Forstinspektor Manni in Chur.

Als sich vor einem Jahre bei Aufstellung der graubündnerischen Abschussliste pro 1883 ein Abschuss von 1198 Stück Gemswild ergab, wollte Ihr Referent seinen Augen kaum trauen, und erst, als wiederholte Kontrolle der Einzellisten obiges Ergebniss unzweifelhaft feststellte, gab sich derselbe damit zufrieden.

Noch grösser war aber die Ueberraschung, als sich bei der diessjährigen Fertigung fraglicher Liste ein noch bedeutenderer Abschuss pro 1884 ergab. Das Resultat von 1396 Stück Gemswild war um so unerwarteter, als gar viele jüngere Jäger während zwei Drittheilen der für Gemen offenen Jagdzeit des Monats September bei dem diessjährigen Truppenzusammenzug im Militärdienste stunden und erst gegen Ende der Jagdzeit für Gemen ihrer Jagdlust fröhnen konnten.

Die im Jahre 1884 innert der Grenzen unseres Kantons erlegten Gemen vertheilen sich auf die 14 Bezirke unseres Kantons in nachstehender Weise:

Bezirk Plessur	...	...	...	10
„ Imboden	...	...	...	35
„ Unterlandquart	...	...	...	88
„ Oberlandquart	...	...	...	114
„ Albula	...	...	...	134
„ Heinzenberg	...	...	...	16
„ Hinterrhein	...	...	...	35
„ Moesa	...	...	...	102
„ Vorderrhein	...	...	...	142
„ Glenner	...	...	...	155

Uebertrag 831

				Uebertrag	831
Bezirk	Maloja	...	...	...	198
„	Bernina	...	...	...	14
„	Inn	...	...	...	344
„	Münsterthal	...	...	...	9
					Stücke 1396

Hirsche wurden 3 — sämmtlich im Bezirke Unterlandquart — erlegt, wo sich auf Gebiet der Gemeinde Schiers und Seewis schon seit Jahren eine kleine Zahl von solchen als Standwild — meist Nachzucht von Ueberläufern aus dem benachbarten Vorarlberg — aufhalten.

Der Abschuss von Rehen, welche sich erst seit ein paar Jahrzehnten wieder bei uns eingebürgert und merklich vermehrt haben, beziffert sich auf 22 Stück, wovon 2 auf den Bezirk Plessur, 7 auf den von Unterlandquart, 11 auf den von Oberlandquart und je 1 auf die Bezirke Hinterrhein und Glenner entfallen.

Von Bären wurde bis heute nur einer erlegt; im Misox wurden fünf beisammen gesehen; eine auf sie veranstaltete Jagd blieb ohne Ergebniss.

Von grösserem Raubzeug in der Vogelwelt ergab sich ein Abschuss von acht Steinadlern und fünf Uhus; das kleinere Raubgesindel von Habichten, Sperbern, Elstern u. s. w. kann erst gegen Jahreschluss zusammengestellt werden.

An Wildfrevel fehlte es auch im verflossenen Jahre nicht — leider wurden aber die wenigsten Fälle bekannt. Wildhüter Christ. Derungs in Furth hat sich um die Entdeckung von solchen auch dieses Jahr wieder verdient gemacht, indem er *drei* Raubschützen auf den Alpen Rischuna und Calasa traf, sie trotz ihrer geschwärzten Gesichter erkannte, verfolgte und entwaffnete.

Wir behalten uns vor, das kreisgerichtliche Urtheil über diese drei Wilderer, von welchen Derungs einen im laufenden Jahre schon zum zweiten Male und einen andern im vorigen Jahre auf dem „Wildern“ betraf und verzeigte, s. Z. bekannt zu geben.

Des Vergleiches wegen und um die Zunahme des Gemswildes, wenn auch nicht gerade förmlich zu konstatiren, so doch als wahrscheinlich hinzustellen, lassen wir die jährlichen Jagdergebnisse an Gemswild seit dem Jahre 1872, Beginn der bündnerischen jagdstatistischen Zusammenstellungen, zum Schluss folgen:

1872	763	Stück	in	6	Wochen
1873	696	"	"	4	"
1874	918	"	"	"	"
1875	730	"	"	"	"
1876	823	"	"	"	"
1877	920	"	"	"	"
1878	779	"			
1879	921	"			
1880	905	"			
1881	1072	"			
1882	764	"			
1883	1198	"	und		
1884	1396	"			

Holzeinfuhr über Lindau. Für den Verkehr von Holz nach der Schweiz ist Lindau von grosser Bedeutung, weil die hohen Holzpreise in den benachbarten Industriegebieten der nordöstlichen Schweiz den Export der Holzmassen aus dem Allgäu sehr begünstigen. Es kommen daher sowohl per Bahn von Kempten, Immenstadt, Sonthofen und den kleineren Stationen, als auch per Axe aus den Vorbergen und zum Theil aus dem österreichischen Bregenzerwald beträchtliche Massen Stammholz und Bretter hier an, welche theils hier verkauft, theils nur durchgeführt werden. Die weitere Verfrachtung geschieht entweder per Eisenbahn auf der sogenannten Bodenseegürtelbahn oder zu Wasser auf Schleppern und Segelschiffen. Ueber die ausgeführten Mengen Nutzholz im Jahre 1882 gibt die Zollstatistik folgende Auskunft:

1. *Ausfuhr aus dem freien Verkehr nach der Schweiz zu Wasser*
(in Tonnen $t = 1000\text{ kg}$):

hartes Stammholz	10,5 t	harte Schnittwaare	315,9 t
weiches „	532,9 t	weiche „	12126,2 t
2. *Ausfuhr aus dem freien Verkehr nach Oesterreich und der Schweiz per Eisenbahn:*

weiches Stammholz	655,4 t	harte Schnittwaare	448,8 t
		weiche „	4056,7 t
3. *Ausfuhr aus dem freien Verkehr zu Wasser nach Oesterreich*
17 Tonnen.

Ausserdem wurden noch 382,8 t Brennholz exportirt, so dass die Gesamtmenge des in der Hauptsache nach der Schweiz gegangenen Exportes 18,546,2 t oder 30,910 fm beträgt.

Deutsches Forstwaisenhaus. Zum Andenken an die Silberhochzeit des deutschen Kronprinzenpaares soll im uralten Forstorte *Gr. Schönebeck* in unmittelbarer Nähe des kaiserlichen Jagdschlusses *Hubertusstock* eine Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Söhne verstorbener staatlicher, kommunaler und privater Forstbeamten des deutschen Reiches gegründet werden. Sr. Excellenz der Herr Minister für Forst- und Landwirthschaft, *Dr. Lucius*, der sich für die Sache interessirt, hat in seinem Ministerialgebäude zu Berlin zu Handen des Geh. Rechnungsrathes Herrn *Nitschke*, eine Zentralsammelstelle eingerichtet, bei welcher bis jetzt ca. 30,000 Mark von Forstleuten, Waldbesitzern, Wild- und Jagdfreunden etc. eingegangen sind.

Anz. f. d. Forstprod. Verkehr.

Personalnachrichten.

Wallis. Zum Forstinspektor des V. Kreises, *Monthey*, wurde *Henri Evèquoz von Sitten* gewählt.

Uri. Zum Adjunkten des Kantonsoberförsters wurde *Jakob Brack von Elfingen*, bisher Forstadjunkt in *Aarau*, ernannt.

Glarus. Als Adjunkt des Kantonsoberförsters wurde *J. Leuzinger von Mollis*, Forsttaxator, gewählt.

Luzern. Dem Stadtförster *X. Amrhyn* — dem ältesten Forstbeamten der Schweiz — wurde *Karl von Moos von Luzern* als Adjunkt beigegeben.

Aargau. Zum Adjunkten des Oberförsters wurde *Rudolf Geissberger von Brugg* gewählt.

Bern. Die Stadtgemeinde *Büren* hat *Wilhelm Meyer von Lenzburg* zum Forstverwalter ernannt.
